

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch

# Zur Standortkenntnis einiger Röhrenpilze

Von Mimi B ö h m e, Freital (Bez. Dresden)

Im Gegensatz zu der ausgesprochenen Nadelholz-Mykorrhiza unserer schleimigen Röhrlinge (*Suillus*-Gruppe) sind bekanntlich die meisten trockenen Röhrlingsarten — vor allem die *Xerocomus*-Gruppe — weniger streng an bestimmte Bäume gebunden. Auch sie aber werden in der Pilzliteratur allgemein als Baumbegleiter oder zumindest als Bewohner von waldnahen Stellen (Waldwegen, Waldwiesen) bezeichnet. Lediglich für den Rotfußröhrling (*Boletus chrysenteron* Bull.) findet sich bei J a h n<sup>3)</sup> auch die Angabe „bisweilen in Gärten“; und für den Blutroten Röhrling (*Boletus sanguineus* With. s. Kbh.) betont B e n e d i x<sup>1)</sup> noch deutlicher: „Zuweilen sogar baumfern auf Gartenbeeten“. Außerdem spricht K a l l e n b a c h<sup>4)</sup> beim Blutroten Röhrling von „massenhaften Vorkommen in einem Garten, so daß unser Pilz diese Standortswanderung vom Wald in menschliche Siedlungen mit *Boletus chrysenteron* gemein hätte.“

Als überzeugendstes Beispiel einer solchen „Standortwanderung in menschliche Siedlungen“ wurden mir 1952 zur Pilzberatung drei Blutrote Röhrlinge aus dem Keller eines Freitaler Wohnhauses gebracht! Der Keller ist am Fußboden durch Rohziegel gepflastert, deren Zwischenräume mit Erde ausgefüllt sind. Aus diesen Fugen heraus waren die Pilze fast büschelig im Schutze eines abgestellten Küchenbuffets erschienen. Da das Kellerfenster meist offen stand, hatten die Sporen leicht einfliegen können. Trotz der gedämpften Lichtverhältnisse des Kellerraumes waren alle drei Fruchtkörper normal ausgebildet — ja, sogar kräftiger, als man die Art gewöhnlich draußen findet; sie hatten lediglich einen etwas verlängerten Stiel (Wirkung des Lichtmangels). Das verblichene Rot und die rissige Felderung der Hutoberfläche entsprachen vollkommen dem üblichen Altersaussehen dieses Röhrlings. Mein Bestimmungsergebnis wurde mir von Dr. Benedix an Hand der frischen Funde bestätigt. —

An der Grenze zwischen trockenen und schleimigen Röhrenpilzen steht der Maronenröhrling (*Boletus badius* Fr.). Wegen seiner — alt — schmierigen Hutoberfläche wurde er von F r i e s<sup>2)</sup> und Q u é l e t (vgl. K a l l e n b a c h) unter die „*Viscipelles*“ gerechnet, an die ihn auch B e n e d i x<sup>1)</sup> anschließt. Andere Pilzforscher pflegen ihn heute trotz engerer Poren zur *Xerocomus*-Gruppe zu stellen, da seine Fruchtkörper wiederholt schon ohne Beziehung zu Mykorrhiza-Bäumen angetroffen wurden und die Wachstumsmöglichkeit ohne lebende Nadelbäume erwiesen ist“ (K a l l e n b a c h). So findet man den Pilz nicht selten an Baumstümpfen (allerdings nur an Nadelholz) und noch öfter zwischen den Schuppen von abgefallenen Fichtenzapfen, wie ihn auch K a l l e n b a c h<sup>4)</sup> abbildet.

Als wohl sonderbarster Beweis des Wachsens ohne Mykorrhiza begegnete mir der Maronenröhrling sogar im Innern eines Flaschenscherbens. Der Scherben lag in einer Sandgrube unter entnadeltem Fichtenreisig. Offenbar hatte der Wind die Nadelstreu des Reisigs in den Flaschenscherben hineingeweht; und durch die gläserne Umhüllung war eine feuchtwarmer Kammer entstanden, aus der sich nun ein kräftiger, brauner Röhrling hervorzwängte. Sein gekrümmter, aber sonst normalentwickelter Stiel und ein Teil des Myzels waren durch das Glas hindurch sichtbar. Andere Pilze befanden sich in der Nähe des Scherbenfundplatzes nicht.

Ich habe den fest eingezwängten Röhrling samt Nadelstreu vorsichtig aus dem Scherben herausgenommen und in einem kühlen Lagerraum auf feuchtem Steinboden aufbewahrt. Dort entwickelte sich der Fruchtkörper noch neun Tage lang weiter, wobei sich die blasse (vom Glas verdeckt gewesene) Huthälfte normal dunkelbraun ausfärbte. Erst dann trocknete der Fund allmählich zu einer Pilzmumie ein.

Erwähnenswert scheint mir noch, daß dieser und alle jene Maronenpilze, die ich bisher an Baumstubben und Zapfen fand, keinerlei Madenfraß aufwiesen. Sie faulten ebenfalls kaum, sondern vertrockneten zu Mumien, während die gleichzeitig am Erdboden gesammelten Stücke fast völlig vermadet und hin-fällig waren. Ich schreibe diesen Unterschied gewissen, aus dem Holz stammenden Gerbstoffen (?) zu, die ähnlich wie z. B. die Bitterstoffe des Gallenröhr-lings (*Boletus felleus* Bull.) konservierend wirken. —

Herrn Dr. Benedix danke ich für wertvolle Hinweise und gern gewährte Ein-sichtnahme in die Werke von Fries, Jahn und Kallenbach.

#### Erwähnte Literatur:

<sup>1)</sup> Benedix, E. H.: Unsere Kremplinge und Röhrenpilze (Pilztabelle, H. 14). Berlin-Kleinmachnow 1948.

<sup>2)</sup> Fries, E.: *Hymenomyces Europaei*. Upsala 1874, Neudruck: Leipzig 1937.

<sup>3)</sup> Jahn, H.: Pilze rundum. Hamburg 1949.

<sup>4)</sup> Kallenbach, F.: Die Röhrlinge — *Boletaceae* (Pilze Mitteleuropas, Bd. I). Leipzig 1926 ff.

## Der Steinpilz — *Boletus edulis*

Bei meinen Pilzwanderungen bin ich wiederholt durch einen etwa 50jährigen Eichenstreifen von Jagenlänge und etwa 50—60 m Breite gekommen, wovon etwa  $\frac{2}{3}$  mit „deutschen“ Eichen und etwa  $\frac{1}{3}$  (zwischen den beiden anderen Dritteln) mit amerikanischer Bluteiche (*Quercus rubra*) bestanden waren. In mehrjährigen Beobachtungen stellte ich fest, daß in dem Drittel mit den amerikanischen Eichen nur an den an die deutschen Eichen angrenzenden Seiten ganz vereinzelt Steinpilze wuchsen, im übrigen Teil jedoch nicht einer zu finden war. Ist es möglich, daß der Steinpilz mit der amerikanischen Eiche, die vor etwa 100—150 Jahren bei uns eingeführt wurde, eine Symbiose nicht eingehen kann, weil sie eventuell Stoffe enthält, die dem Steinpilz nicht zusagen bzw. der Pilz sich ihrer noch nicht zu bedienen vermag? Ein von mir befragter Pilzforscher teilte mir mit, daß eine Spezialisierung des Steinpilzes bzw. eine Vorliebe für deutsche (im Gegensatz zu amerikanischen) Eichen gut möglich, ja wahrscheinlich ist. Selbst andere Pilze kommen dort nicht vor. Aber auch der Gras- und Unterholzwuchs ist unter den amerikanischen Eichen recht spärlich, wenn nicht ganz fehlend, daß selbst dem Uninteressiertesten der Unter-schied auffallen muß. Obwohl selbst Nichtbotaniker, stellte ich Anfang Juli folgenden Gras- und Unterholzwuchs fest. Deutsche Eichen: Maiglöck-chen, Immergrün, Waldwachtelweizen, Faulbaum (sehr stark vertreten), Eber-esche, Birke, Weißdorn, verschiedene Seggen, Fingerkraut, Sternmoos, Lab-kraut, Hornklee, Buschwindröschen, Johanniskraut, Widertonmoos, Frauenfarn, Heidelbeere, Epheu, Perlgras, Goldminze, Kichererbse, dazu noch ein dichter Rasen zahlreicher und üppiger Gräser. Amerikanische Eichen: Mai-glöckchen, Widertonmoos, einzelne Seggen, Faulbaum (vereinzelt), einige Farne, Waldwachtelweizen (an den Grenzen), Schattenblume, Graswuchs so gut wie garnicht vorhanden, einzelne kleinere Moose. Die aufgezählten Pflanzen waren gleichfalls nur in geringer Zahl vorhanden, so daß allenthalben das Erdreich sichtbar war.

Es wäre interessant, Näheres über gleiche Beobachtungen zu erfahren.

Wilh. Seiffert

Altenburg (Bz Leipzig), bisher Altenburg (Thüringen)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [21\\_15\\_1953](#)

Autor(en)/Author(s): Böhme Mimi

Artikel/Article: [Zur Standortkenntnis einiger Röhrenpilze 15-16](#)